

Abonnementpreis

Im ganzen deutschen Reich: Ausserhalb des Reiches
Jährlich: . . . 18 Mark Reichs tritt Post- und
Jährlich: 4 Mark 60 Pf. Stempelzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Inseratenpreis

Für den Raum einer gespaltenen Zeitung: 20 Pf.
Unter „Eingangsstelle“ die Zeile: 50 Pf.

Erscheinet:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage,
Abends für den folgenden Tag.

Amtlicher Theil.

Dresden, 25. Februar. Ihre Königliche Hoheit die
Krone Prinzessin Maria Anna, Gemahlin Seiner
Königlichen Hoheit des Prinzen Georg, ist heute
Vormittag 11½ Uhr von einem Prinzen glücklich ent-
bunden worden. Dieses höchstfreudliche Ereignis wurde
nach 12 Uhr der Rößelburg und umliegenden Gegend
durch 101 Kanonenstöße verkündet.

Das Beßlein der hohen Wohlerwerin sowohl, als des
neugeborenen Prinzen, ist, den Umständen nach, das er-
wünschteste.

Dresden, 25. Februar. Mit allerhöchster Geneh-
migung ist dem Schiffer Heinrich Julius Siegwald von ihm
zu Dresden für die unter eigener Leitungssache von ihm
bewirkte Errettung eines Knaben vom Tode des Er-
trinkens die überne Rebsatzungsmedaille mit der
Erklaubnis, dieselbe am weißen Bande zu tragen, ver-
liehen worden.

Se. Majestät der König haben allernächst gestattet,
dem Gemeindescheide und Ostdeutscher Höflichkeit zu
Lichtenau die silberne Medaille vom Verdienst-Orden zu
verleihen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Verordnung in § 6 der Verord-
nung über den Geschäftsbetrieb ausländischer Versicher-
ungsanstalten im Königreiche Sachsen vom 16. Sep-
tember 1856 wird von dem Ministerium des Innern hierdurch bekannt gemacht, daß die Allgemeine Deutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft in Berlin den Vorrichtungen in §§ 2 bis 4 der angezogenen
Verordnung Gewüze geleistet und

Dresden

zum Sitz für ihren Geschäftsbetrieb in Sachsen ge-
wählt hat.

Dresden, am 17. Februar 1875.

Ministerium des Innern,

Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.

Schmalz.

Gromm.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Verordnung in § 6 der Verord-
nung über den Geschäftsbetrieb ausländischer Versicher-
ungsanstalten im Königreiche Sachsen vom 16. Sep-
tember 1856 wird hierdurch bekannt gemacht, daß die
Lebensversicherungs-Aktion-Gesellschaft in
Berlin den Vorrichtungen in §§ 2 bis 4 der angezogenen
Verordnung Gewüze geleistet und

Leipzig

zurückverlegt hat.

Dresden, am 18. Februar 1875.

Ministerium des Innern,

Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.

Schmalz.

Gromm.

Nichtamtlicher Theil.

Übersicht.

Telegraphische Nachrichten.

Zeitungsdienst. (Provinzial-Correspondenz.)
Tagesgeschichte. (Dresden, Berlin, Wien, Buda-Pest,
Paris, London, Vakarese, Washington.)

Dresdner Nachrichten.

Provinzial-Nachrichten. (Leipzig, Bützen, Meerane,
Reichenbach.)

Bermisches.

Statistik und Volkswirtschaft.

Eingesandtes.

Feuilleton. Tagesskalender. Inserate.

Feuilleton.

Redigirt von Otto Baed.

Das Gastspiel in Potsdam.

Von Caroline Bauer.

(Fortsetzung aus Nr. 46.)

Über das schöne blaue Gesicht Ludwig Devrient's zitterte es wie ein ironischer Sonnenstrahl — aber seine großen dunklen Augen blickten gar wehmüthig dazwischen. Dann sagte er mit seinen melancholischen Zauberstimmen — leise, wie verächtlich:

Aber, Herr Hofrat, die Menschenherzen sind verschieden. Nicht jedes verträgt die Kaltwassercur. Manche werden nur kränker unter dem kalten Sturzhüdern ... oder zerplastern gar wie Glas. Als ich noch in Dresden engagierte war, kannte ich sehr genau einen jungen Collegen. Er hatte ein großes schönes Talent. Er hätte ein Meister aus ihm werden können — wod' noch keinen gegeben hat. Aber sein Stern wollte es anders. Aus einer Schauspielkabine trat er einst in einer Dorfschänke mit einer kleinen Wandertruppe zusammen. Die Tochter des Directors spielte sentimental, naive, heroische, komische Liebhaberinnen — Alles durchmischte und Alles mischabel. Aber sie war jung und schön, wie eine Frühlingssonne, und hatte eine weiche warme Herzestimme, und wenn man ihr in's lichtblaue Auge sah, glaubte man, der Himmel thue sich auf ... Ich — mein armer glücklicher Freund ließ sein verprochenes Gastspiel und das Theater in Dresden im Stich und zog mit der kleinen Wandertruppe durch's Land und spielte in Lanzälen, Wirthshäusern, an Scheuerställen und in Pferdehöfen Wandtänen und verunsicherte Prinzen, Ritter und Barren ... um nur mit ihr spielen zu

Beilage.
Ernennungen, Versetzungen u. c. im öffentl. Dienste.
Dresdner Nachrichten.
Statistik und Volkswirtschaft.
Börsennachrichten.
Telegraphische Witterungsberichte.
Inserate.

Telegraphische Nachrichten.

Bien, Donnerstag, 25. Februar. (Tel. d. Dresden Journ.) Mehrere Morgenblätter veröffentlichen eine Zuschrift des Präsidenten des Oberlandesgerichts Freiburg v. Breisgau, in welcher sein Schreiber an den Vortheilen in der Schwarzgerichtsverhandlung gegen Ritter v. Odenbach berichtet. Das halbamtliche preußische Organ bezeichnet dieses neuzeitliche Handschreiben des Papstes als die Erprobtheit und hinzufügt:

Er (Hein) habe darin den Baron Wittmann daran ansertham gemacht, daß die Darstellung der Vertheidigung des Angeklagten, der Prosch Odenbach, sel ein Tendenzprozeß des Ministeriums, in der Behauptung gipfelt, daß die Gerichte sich zu einem Tendenzprozeß beräumen. Er (Hein) habe deshalb den Baron Wittmann gebeten, gegenüber solchen Angriffen auf die Unabhängigkeit und das Ansehen der Gerichte seine disziplinäre Gewalt zu gebrauchen. Hierin liegt aber gewiß kein Angriff auf die Stellung des Richterstandes. (Vgl. unter "Tagesgeschichte".)

Buda-Pest, Mittwoch, 24. Februar, Abends. (W. T. B.) Der "Pester Correspondenz" zufolge wäre der Minister am kaiserlichen Hoflager, Baron Bela Wenckheim, vom Kaiser mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut worden, und würde derselbe nunmehr in weitere Verhandlungen mit dem linken Centrum treten, um die Fusion der verschiedenen Parteien und die Bildung eines neuen Cabinets zu ermöglichen. (Vgl. unter "Tagesgeschichte".)

Berlin, Mittwoch, 24. Februar, Abends. (W. T. B.) Die Nationalversammlung erledigte heute die Beratung über den gestern an die konstitutionelle Commission zurückgewiesenen Art. 5 des Wallonischen Senatsgesetzes (Wahl der von der Nationalversammlung zu ernennenden 75 Senatoren durch absolute Majorität nach einem Einstimmensystem). Der Artikel wurde gleichfalls genehmigt und darauf auch die Wallonische Vorlage im Ganzen mit 448 gegen 241 Stimmen angenommen. (Vgl. unter "Pester Correspondenz" unter "Tagesgeschichte".)

Die Versammlung ging sodann zur dritten Sitzung des Gesetzgebungsweises, betreffend die Organisation der öffentlichen Gewalten, über.

Der 1. Artikel des Gesetzgebungsweises wurde ohne Opposition angenommen. Ebenso wird der 2. Artikel, welcher lautet: "Der Präsident ist auf 7 Jahre ernannt und ist von Neuen wählbar", mit 433 gegen 262 Stimmen angenommen. Wallon stellt zu demselben folgenden Zuspanntrag: "Der Präsident der Republik veröffentlicht die Geheime und macht über ihre Ausführung; er leitet die Verhandlungen bei Staatsverträgen und ratifiziert dieselben; ihm steht das Recht der Begnadigung zu. Eine Amnestie kann nur auf Grunde eines Gegegners erlassen werden. Der Präsident verfügt über die Kräfte der Armee. Er ernennt nach vorgängiger Beratung mit seinen Ministern den Präsidenten und die Mitglieder des Staatsrates. Die Abstimmung derselben ist ein Aufruf und eine Aufmunterung revolutionärer Leidenschaft; das von katholischen Seite so gefürchtete in Zweifel geponnen Wort des päpstlichen Rantius Maglia, daß die katholische Kirche sich nichtigenfalls auf die Revolution stützen müsse, findet jetzt in dem Auftreten des Papstes selbst thatächsliche Bestätigung. So bestätigen diese Verwirrung der geistlichen Gewalt an und für sich ist, so wird es doch für die unerlässliche weitere Auseinandersetzung des Staates mit der römischen Kirche ein Gewinn sein, daß die Siedlung Roms zur weltlichen Macht jetzt so klar, so unwiderrücklich hervorgehtreit ist — daß alle Verhüllungen, mit welchen die deutschen Bischöfe und die parlamentarischen Führer der Ultramontanen feierten noch den Standpunkt Roms zu bekräftigen suchen, durch den unsicheren Papst selber beseitigter sind. Was die bekannten Bischöfe vor dem Concil und während des Concils mahnen und hielten vorhergesagt, das wird jetzt am unabwendlichen Thatjahr: die Schildung des Papstes, wie Pius IX. sie auf Grund der vaticaniischen Beschlüsse auffaßt und zu handhaben verucht, trifft in unzähligen Widerzügen mit den Reden aller weltlichen Herrschaft. Die Klarheit, welche der Papst jetzt in die Beziehungen zur preußischen Regierung gebracht hat, zieht mit der Regierung die Wege unverweilbar vor, welche sie gegen die revolutionäre Annahme weiter zu betreten hat: es muß für die katholische Kirche in Preußen zum allzeitigen klaren Bewußtsein kommen, wer in Preußen Souverän ist! Weiter aber gewinnt durch das Auftreten des jetzigen Papstes die vom Fürsten Bismarck schon früher angestrebte Frage in Betracht der Entwicklung der Regierungen zur künftigen Papstwahl noch größere Bedeutung. Wehr als zweit noch ist es klar, daß die Regierungen, ehe sie einem neuen Papst eine

Bestellung einräumen, wie sie nach dem vaticaniischen Concile beansprucht wird, sich fragen müssen, ob die Wahl und die Person desselben die Bürgschaften darbietet, welche sie gegen den Missbrauch geistlicher Gewalt zu fordern berechtigt sind."

Haag, Mittwoch, 24. Februar, Abends. (W. T. B.) Eine der Regierung aus Java zugegangene Depesche meldet, daß derselbe in mehreren Departements große Überschwemmungen stattgefunden haben.

Dresden, 25. Februar.

Die "Provinzial-Correspondenz" bringt in ihrer neunten Nummer zwei Artikel, überzeugend: "Die deutschen Bischöfe und der Papst", in welchen sie am Schlusse auch die päpstliche Encyclik vom 5. Februar bepricht. Das halbamtliche preußische Organ bezeichnet dieses neuzeitliche Handschreiben des Papstes an den Erzbischof und Bischöfe in Preußen und schreibt: "Das ist zunächst ein Aufruf und eine Anmaßung der Herrschaft auf dem kirchlichen Gebiete, was unmöglich ist, als je bisher hervor: der Papst wagt es, die bürgerlichen Gesetze, welche zwischen der freien Preußen und der Landesvertretung verschaffungsmäßig vereinbart sind, einfach für nichtig zu erklären. Die Thatsache dieses unverhüllt verurteilenden Anspruchs läßt keinen Zweifel mehr, daß die Beziehungen des päpstlichen Staates zu den weltlichen Regierungen durch die neuzeitliche Entwicklung von Grund aus verändert sind. Aber der Papst geht noch weiter; er versucht, soviel an ihm ist, das Volk gegen die Regierung in Preußen aufzuteilen. Welchen an dem Sünden können die Klagen im Wunde des Papstes über den mit Waffengewalt erzwungenen Schorsam, über die Knechtschaft der Katholiken, über den eines etlichen Volkes unwürdigen Zustand haben, wenn vollends hinzugefügt wird, daß in solchem Falle auch der Gewalt und Uebermacht gegenüber der Schorsam aus Menschenfurcht nicht zu entschuldigen sei. Das Schreiben des Papstes ist ein Aufruf und eine Aufmunterung revolutionärer Leidenschaft; das von katholischen Seite so gefürchtete in Zweifel geponnen Wort des päpstlichen Rantius Maglia, daß die katholische Kirche sich nichtigenfalls auf die Revolution stützen müsse, findet jetzt in dem Auftreten des Papstes selbst thatächsliche Bestätigung. So bestätigen diese Verwirrung der geistlichen Gewalt an und für sich ist, so wird es doch für die unerlässliche weitere Auseinandersetzung des Staates mit der römischen Kirche ein Gewinn sein, daß die Siedlung Roms zur weltlichen Macht jetzt so klar, so unwiderrücklich hervorgehtreit ist — daß alle Verhüllungen, mit welchen die deutschen Bischöfe und die parlamentarischen Führer der Ultramontanen feierten noch den Standpunkt Roms zu bekräftigen suchen, durch den unsicheren Papst selber beseitigter sind. Was die bekannten Bischöfe vor dem Concil und während des Concils mahnen und hielten vorhergesagt, das wird jetzt am unabwendlichen Thatjahr: die Schildung des Papstes, wie Pius IX. sie auf Grund der vaticaniischen Beschlüsse auffaßt und zu handhaben verucht, trifft in unzähligen Widerzügen mit den Reden aller weltlichen Herrschaft. Die Klarheit, welche der Papst jetzt in die Beziehungen zur preußischen Regierung gebracht hat, zieht mit der Regierung die Wege unverweilbar vor, welche sie gegen die revolutionäre Annahme weiter zu betreten hat: es muß für die katholische Kirche in Preußen zum allzeitigen klaren Bewußtsein kommen, wer in Preußen Souverän ist! Weiter aber gewinnt durch das Auftreten des jetzigen Papstes die vom Fürsten Bismarck schon früher angestrebte Frage in Betracht der Entwicklung der Regierungen zur künftigen Papstwahl noch größere Bedeutung. Wehr als zweit noch ist es klar, daß die Regierungen, ehe sie einem neuen Papst eine

Bestellung einräumen, wie sie nach dem vaticaniischen Concile beansprucht wird, sich fragen müssen, ob die Wahl und die Person desselben die Bürgschaften darbietet, welche sie gegen den Missbrauch geistlicher Gewalt zu fordern berechtigt sind."

Tagesgeschichte.

Dresden, 25. Februar. Heute Mittag nach 11 Uhr wurde der Reichstag durch 101 Abstimmungskollegien die frohe Kunde, daß unserm durchlauchtigsten Königssohne wiederum ein Prinz geboren worden ist (vgl. oben den amtlichen Theil). Das erfreuliche Ereignis ist schnell und glücklich erfolgt. Über das Beßlein und des neugeborenen Prinzen wird von morgen an Nachmittags von 1 bis 1½ Uhr in der 1. Etage des Palais am Taschenberg ein Bulletin ausgelegt. — Den Neugeborenen begleiten mit den beglücktesten Keltern 5 Geschwister, drei Brüder: die Prinzessin Friederike Auguste (geb. 1865), Johann Georg (1870) und Max (1870), sowie zwei Schwestern: die Prinzessin Sophie (1863) und Maria (1867).

* Berlin, 24. Februar. Die heutige "Prov. Corresp." bestätigt, daß Se. Majestät der Kaiser in vorerster Wache infolge einer Erkrankung leicht erkrankt war und seitdem das Zimmer hüten muß. Obwohl die Krankheitserscheinungen jetzt fast vollständig besiegt sind, so hat doch die falsche Witterung bisher die Aussäfte verhindert. Den Regierungsschätzern hat sich Se. Majestät mit gewohnter Nachsichtigkeit widmen können und namentlich den Reichslandtag fürstlich v. Bismarck wie derzeit zu längeren Besprechungen empfangen. — Wie der "St. A." meldet, hat heute Mittag auf allerhöchster Befehl eine Beschildigung der Centralturnanstalt durch Se. Kaiser und Königliche Hoheit den Kronprinzen statt gegeben. Des bestensrührigen Raumes wegen war bei der Beschildigung nur die Aussehendheit der höheren Beamten bis einschließlich der Regimentskommandeure gezeigt. — Offizielle Berichte folgen auf, daß die Staatsministerium ergangene allerhöchste Ordre in Bezug auf die geschäftlichen Verhandlungen der gesetzlichen Arbeiten im Staatsministerium vom 6. Februar dorthin und vom Präsidenten des Staatsministeriums gegenübersitzt. Die Ordre bestimmt, daß jeder Regierung, welcher den Erlass eines Gesetzes für angezeigt hält, zunächst die Frage des Verantwortlichen, sowie die Grundlage, durch deren Anwendung die Beleidigung, derselben erhebt wird, dem Staatsministerium zu übertragen und verbreitigt wird, dem Staatsministerium zur Bekämpfung und Bekämpfung dieser Verhandlungen zu unterbreiten. Sofern das Staatsministerium die Notwendigkeit einer legislativen Maßnahme erkennt, soll dasselbe in allen Angelegenheiten von erheblicher Wichtigkeit, besonders von organisatorischer und politischer Bedeutung, die bei der Ausführung zu Grunde zu legende Prinzipien Se. Majestäts zur Genehmigung vortragen. Nach Wagnabeider Grundlagen soll dann erst die Aussarbeitung des Entwurfs herbeigeführt und in der bisherigen geschäftlichen Welt vorgegangen werden. — Vor der 7. Deputation des Criminalgerichts hatten sich gestern 5 Zeitungsschriften wegen Bekämpfung des Gouverneurs von Berlin, Generals v. Stolzenagel, zu verantworten. Angeklagt waren die Redactoren der "Vossischen Zeitung" Dr. Hermann Kieke, des "Berliner Tageblatts" Dr. Werner, des "Berliner Preß" Dr. Jacobi, des "Boten vom Gesundbrunnen" Schelling und des "Ulk" Hader. Die erligemachten 4 Blätter brachten in den ersten Tagen des vorigen Monats einen dem Stuttgarter "Beobachter" nachgedruckten Artikel unter der Überschrift "Durchgreift", inhaltlich dessen Herr v. Stolzenagel während seines Aufenthalts in Stuttgart als Kommandeur des 13. Armeecorps sich geweigert haben sollte, die ihm vorgelegte Mission zur Einschaltung seines Dienstes und Kapitaleinkommen auszufüllen und auf diese Weise die Steuer hinterzogen zu haben. Einige Tage darauf brachten die gedachten Zeit-

wort: ich habe noch keinen einzigen Verhandlungsauftrag.

* Über Sie haben einen berlinerblauen Anbeteter — ein wahres blaues Liebesunter! Ich könnte in meinen alten Tagen Sie noch drum befehlen. Sie haben eine Specialität für sich!

Und ich mußte erzählen:

Schen bald nach meinem ersten Auftritt am königl. Hoftheater erhält ich bei neuen Rollen ansonsten reizende Huldigungsgeschenke, einschließlich "Edward" unterzeichnet, nebst den schönsten Blumen zugesendet. Ich war nicht wenig neugierig, wer dieser geheimnisvolle junge Besucher sei, der nicht den geringsten Dank zu beanspruchen scheint. Wenn der Dank der Verehrten bleibt doch den Verehrten sonst immer die Hauptrolle. Noch neugieriger wurde ich, als mir allabendlich am Ausgänge des Theaters ein schlanker Mann aufsässig, der in dunklen Schatten stand und mir nur sein einschneidendes Gesicht und lächelnd wie ein Kind: "Ah so! wir Jahren nach Potsdam. Ich glaube, ich habe mal wieder recht höflich geträumt. Und wir wollten ja lustige Herzensgeschichten erzählen. Jetzt sind Sie an der Reihe, liebe Fräulein ... aber bitte ... recht lustig!"

Da war der Alp verschwunden, der sich in dem grünen Kumpelkabinett so breit und immer schwerer gemacht hatte. Edward Espericht stellte seine große goldene diamantene Tabatiere von Russlands Gnaden, in die sich seine verehrte Rose verlieblich verknüpft hatte, in die sich verlegene Rose verlieblich verknüpft hatte, und meistens auf zwei Minuten wieder in die Tasche und Amulett Woffi fand ihre verlorene Haltung und Heiterkeit wieder.

"Ja, ja — geben Sie uns ihr lustiges Liebesleid zum Dessert, liebe Kleine!" So nannte sie mich gern im edelsten Berlinisch.

"Als ob ich bei meinen 18 Jahren nur so die Auswahl hätte, Frau Collegen! Ich gebe Ihnen mein Ehren-

wort: ich habe noch keine einz